

Klima- und umweltpolitische Seminare in Kirgistan und Usbekistan

Im Zeitraum vom 29. Dezember 2011 bis zum 10. Februar 2012 führte die Konrad-Adenauer-Stiftung Zentralasien drei Seminare zum Thema *Klima und Umwelt in Kirgistan und Usbekistan* durch. Der Klimawandel wird nach Ansicht von Experten in der Region Zentralasien bereits in wenigen Jahren stark spürbare Veränderungen hervorrufen. Das große Interesse an den Veranstaltungen zeigt, dass man hier vor Ort willens ist, sich den Herausforderungen durch Umweltveränderungen zu stellen.

Bereits die Auftaktveranstaltung am 29. Dezember 2011 zog zusätzlich zu zahlreichen Klimawissenschaftlern und Vertretern aus der Politik Usbekistans auch viele Zuhörer an. Zum Thema „Umweltschutz und Klimawandel. Die Bedeutung eines professionellen Umweltjournalismus für das Problembewusstsein in der Bevölkerung“ sprachen Spezialisten wie Usman Buranow, Leiter der Internationalen Stiftung zur Rettung des Aralsees oder Kamoliddin Sadykow, Vorsitzender des staatlichen Umweltschutzkomitees der Republik Usbekistan.

Ähnlich großen Zulauf genossen die Veranstaltungen am 1. und 2. Februar 2012 in Bischkek und am 9. und 10. Februar in Taschkent. Unter demselben Oberthema gab es bspw. in Bischkek hitzige Diskussionen über den Umgang mit dem Klimawandel, der im Gebirgsland Kirgistan vielerorts die Lebensgrundlage der einfachen Bauern und Nomaden bedroht. Teilnehmer waren hier etwa Abdymital

Chyngozhoev, Staatssekretär der Agentur für Umweltschutz und Forstwirtschaft, Emil Schukurov, Vorsitzender der kirgisischen Umweltbewegung „Alejne“ und Anna Kirilenko von der kirgisischen Zweigstelle des Aarhus-Networks.

Auch bei der folgenden Veranstaltung in Taschkent war deutlich spürbar, dass der Klimawandel in Zentralasien ein sehr präsent Thema ist. Experten wie Saidrasul Sanginow, stv. Vorsitzender des Zentralrates der ökologischen Bewegung Usbekistans und Bachtijor Halikulow von der UNESCO in Taschkent brachten die Zuhörer auf den neuesten Stand der Klimaentwicklung in Zentralasien und sprachen über mögliche Maßnahmen, mit denen die Länder der Region den kommenden Herausforderungen begegnen könnten. An dieser Konferenz nahmen erfreulicherweise auch Experten aus Kasachstan und Kirgistan teil, sodass Probleme und Lösungsansätze aus den Perspektiven mehrerer betroffener Länder beleuchtet werden konnten.

Eines der größten Umweltprobleme Zentralasiens, das schon heute deutlich sichtbar ist, ist die Austrocknung des Aralsees.



USBEKISTAN UND KIRGISTAN

DR. THOMAS KUNZE

LINA GRONAU

Februar 2012

www.kas.de/zentralasien

Auszug:

Kunze/Vogel: „Von der Sowjetunion in die Unabhängigkeit“, Ch. Links Verlag, 2011:¹

Ein Kamel trottete gelassen mitten in der Wüste an einem verrosteten Fischerkahn vorbei. Diese Wüste war vor 30 Jahren der Grund des Aralsees gewesen. (...) Von der ökologischen Katastrophe, die sich in diesem Teil der Welt seit Jahrzehnten abspielt, ist im Westen nur wenig bekannt. Während man sich in Tadschikistan darüber Gedanken macht, wohin man den Strom aus einem geplanten Riesen-Wasserkraftwerk verkaufen kann, leiden Usbekistan und Kasachstan unter Wasserknappheit. Der Aralsee, an den im Norden Kasachstan und im Süden Usbekistan grenzt, war einst einer der größten Binnenseen der Welt. Die Stadt Muinak, in der usbekischen Provinz Karakalpakistan, ist eigentlich eine Hafenstadt. Sie lag noch in den 1980er Jahren direkt am See. Es gab Touristen, die an der Promenade spazierten, Ferienlager, Sanatorien und Schiffe, die täglich viele Tonnen Fisch in die Fabrik am Ufer brachten. Heute liegen die Schiffe auf dem Trockenen, die Fischfabrik ist verfallen. Von den früheren 200 000 Einwohnern haben über drei Viertel die Stadt verlassen, lediglich 40 000 Menschen leben hier noch. Die Fischer haben nichts mehr zu tun. Der See hat sich bereits über 130 Kilometer zurückgezogen. Dort, wo noch Wasser ist, leben keine Fische mehr. Die Salzkonzentration im Aralsee ist zehnmal höher als in den Ozeanen. Die Tragödie, die sich am Aralsee vollzieht, hat viel mit der untergegangenen Sowjetunion zu tun. Auslöser waren Befehle Stalins. In den

vierziger Jahren ordnete er an, den Amur-Darja und den Syr-Darja, die beiden Zuflüsse des Aralsees, umzuleiten. Sie sollten in Tausende Kanäle münden, um so riesige Baumwollfelder zu bewässern, die in den trockenen, heißen Sowjetrepubliken Usbekistan, Kasachstan und Turkmenistan angelegt wurden. Der Mensch wollte die Natur beherrschen und dabei, so sagte es ein sowjetischer General, müsse der Aralsee »sterben wie ein Held«. Bald war es soweit. Die Austrocknung des Sees begann Ende der siebziger Jahre. Der Pegel fiel, das Wasser zog sich zurück. Heute ist der Aralsee um fast 75 Prozent geschrumpft und damit fast verschwunden. Usbekistan und Kasachstan teilen sich den kläglichen Rest des Sees und damit die Folgeprobleme. (...) Seit der See weg ist, sind die Winter in Muinak länger und härter geworden. Die Temperaturen sinken dann unter minus 30 Grad, im Sommer kann es über 50 Grad heiß werden. (...) Die Wüstenstürme wirbeln jedes Jahr tonnenweise Salze und Pestizide auf. Die Usbeken haben eine salzresistente Pflanze entwickelt, die Sand und Giftstoffe zurückhalten soll. Es ist der hilflose Versuch, das Leben für die Menschen am Aralsee erträglicher zu machen. Experten geben den See verloren. UN-Generalsekretär Ban Ki Moon sprach bei einem Besuch am Aralsee im Jahre 2010 von »einer der schockierendsten Katastrophen des Planeten«.

¹ Kunze, Thomas / Vogel, Thomas (2011): „Von der Sowjetunion in die Unabhängigkeit. Eine Reise durch die 15 früheren Sowjetrepubliken“. Berlin, Ch. Links. S. 235ff.